

Tänzerin auf diplomatischem Parkett

Regierungsrätin Marianne Dürst ist im Juli in offizieller Mission in den Fernen Osten gereist. Nach ihrer Rückkehr berichtet sie von Glarner Exportchancen, religiöser Toleranz und den Risiken des diplomatischen Parketts.

Mit Marianne Dürst sprach Daniel Fischli

Frau Dürst, haben Sie in Ostasien überhaupt jemanden angetroffen, dem der Kanton Glarus ein Begriff war?

Marianne Dürst: Der indonesische Botschafter in der Schweiz hat ja an der letzten Landsgemeinde den Kanton Glarus besucht. Ihn habe ich beim Empfang beim Gouverneur von Ostjava in Surabaya zufällig wieder getroffen. Wir haben uns angesehen und gemerkt: «Ah, wir kennen uns ja bereits!»

Hat er Ihnen seine Eindrücke von der Landsgemeinde mitgeteilt?

Nicht direkt von der Landsgemeinde. Aber das dezentrale System der Schweiz, der Föderalismus, ist in Indonesien ein Thema. Das habe ich auch in weiteren Gesprächen, zum Beispiel mit einer jungen indonesischen Parlamentarierin, gemerkt. Die Hauptstadt Jakarta entwickelt sich im Moment sehr stark. Es ist die Absicht der politischen Führung, das ganze Land an der wirtschaftlichen Entwicklung teilhaben zu lassen.

Sie waren aber nicht in Asien, um dort den Kanton Glarus bekannt zu machen. Mit welcher Absicht wurden Sie und Ihre Solothurner Kollegin Esther Gassler von Bundespräsidentin Leuthard eingeladen?

Frau Leuthard hat bewusst damit angefangen, Kantonsvertreter auf Auslandsreisen einzuladen. Sie will gegenüber den Kantonen Transparenz in der Aussenwirtschaftspolitik schaffen, damit Erkenntnisse in die Konferenz der kantonalen Volkswirtschaftsdirektoren getragen werden können.

«Da tun sich Türen für die Glarner auf.»

Sie konnten also nicht etwa Glarner Firmen den Zugang zu den beiden Ländern erleichtern?

Nicht direkt. Aber indirekt kann natürlich ein Nutzen auch für Glarner Firmen entstehen. Indonesien ist ein Schwerpunktland der Aussenwirtschaftsstrategie des Bundes, das Land hat ein grosses Wachstumspotenzial. Ein Ziel der Reise war die Aufnahme von Verhandlungen zwischen Indonesien und der EFTA. Da tun sich Türen für die Schweizer und auch die Glarner Exportwirtschaft auf. Ich denke da vor allem an die Maschinenindustrie, aber auch an das Ingenieurwesen, die Baustoffindustrie wie etwa die Eternit und nicht zuletzt an die Nahrungsmittelindustrie – Stichwort Schokolade. Ich werde nun sicher auch das eine oder andere Gespräch mit Vertretern dieser Unternehmen führen.

Um die Erfahrungen der Reise weiterzugeben?

Ja, man darf allerdings nicht vergessen, dass die Unternehmen über ihre Verbände ihre Füsse auch schon selber in der Tür haben. Sie sind nicht auf mich angewiesen.

Asien ist für die Glarner Wirtschaft von geringer Bedeutung. Im Jahr 2008 sind nur 2,2 Prozent der Glarner Exporte nach Asien – ohne China und Japan – gegangen.

Ja, das stimmt. Und ein grosser Teil



«Indonesien hat ein grosses Wachstumspotenzial»: Volkswirtschaftsdirektorin Marianne Dürst sieht in Fernost Möglichkeiten auch für die Glarner Industrie. Bild Silvan Stricker

Was haben Sie persönlich von der Reise nach Hause genommen?

Es war sehr interessant, einmal hinter die Kulissen einer solchen Mission zu schauen, die Rolle des Bundes wahrzunehmen und die Arbeit, die die Botschaften im Hintergrund leisten. Hinter einem Abkommen der EFTA mit Indonesien beispielsweise stecken ja mehrjährige Vorarbeiten. Hinter die Kulissen schauen heisst auch, mitkommen, wie die Schweiz im Ausland wahrgenommen wird. Ich habe eine grosse Wertschätzung der Schweiz erlebt.

Haben Sie in den Medien oder in der Bevölkerung der beiden Länder ein Interesse an der Schweiz wahrnehmen können?

Ob in der Bevölkerung ein Interesse an der Schweiz vorhanden ist, weiss ich nicht. Denn mit der Bevölkerung sind wir nicht direkt in Kontakt gekommen. Aber das Medieninteresse war riesig. Ich habe in der Schweiz noch nie Medienkonferenzen mit so vielen Journalisten erlebt.

Indonesien und Singapur gelten nicht gerade als Musterschüler in Sachen

Menschenrechte. Singapur ist berüchtigt für sein drakonisches Strafrecht. Sind diese Themen auch zur Sprache gekommen?

Ja, das ist zur Sprache gekommen. In Singapur ist im Moment ja auch ein Schweizer von einer solchen Massnahme betroffen. In Indonesien haben wir ein Projekt der Internationalen Arbeitsorganisation IAO der Vereinten Nationen besucht, das von der Schweiz unterstützt wird. Man will die Unternehmer für die Arbeitnehmerrechte sensibilisieren.

Hatten Sie auch direkten Kontakt zu Arbeitern?

Wir haben in Surabaya in Indonesien eine Fischverarbeitungsfabrik mit 2500 Arbeitern besucht. Die Arbeitskräfte sind billig, vieles ist noch Handarbeit.

Welchen Eindruck hatten Sie von den Arbeitsbedingungen?

Wir haben nach Arbeitszeit und Lohn gefragt und sind auf 70 Rappen pro Stunde gekommen. Der Respekt gegenüber den Arbeitnehmenden hat uns aber verboten, hier in die Tiefe zu gehen. Ich habe aber wahrgenommen,

dass die indonesische Regierung Wohlstand für breitere Bevölkerungsschichten anstrebt.

Konnten Sie bei den verschiedenen Gesprächen der Delegation auch mitreden oder waren Sie nur Zuhörerin?

Bei den offiziellen Verhandlungen sitzt man zwar mit am Tisch, aber nur die Bundespräsidentin spricht. Aber wir konnten auch informelle Gespräche führen, beispielsweise an einem Empfang, wo man dann vielleicht neben einem Minister sitzt.

Sie und Frau Gassler waren also nur Gäste der Delegation ohne eine aktive Rolle. Ist das nicht nur eine Alibisache?

Es geht um eine Horizonterweiterung für Kantonsvertreter. Das ist wertvoll für die eigene Funktion und für die Zusammenarbeit der Kantone mit dem Bund.

«Die aktive Rolle in der Aussenpolitik hat der Bund.»

Wäre es nicht besser, wenn auf Kantonsseite immer dieselbe Person auf diesen Reisen dabei wäre, um eine Kontinuität zu gewährleisten?

Ich glaube nicht, dass sich die Kantone einigen könnten, welcher das Anrecht hätte, jemanden zu entsenden. Und falls doch, würde man damit eine Art eigenen Aussenminister bestimmen. Ich glaube nicht, dass das in unserem kleinen Land einen Sinn hat. Die aktive Rolle in der Aussenpolitik hat ganz klar der Bund.

Indonesien und Singapur verbindet die Tatsache, dass verschiedene Religionen auf engem Raum zusammenleben. Kann die Schweiz oder kann Europa etwas davon lernen?

Die Schweiz ist in dieser Hinsicht ja nicht rückständig, die Religionsfreiheit ist als Grundrecht verankert. Et was habe ich aber aus einem Gespräch mit Vertretern verschiedener Religionen mitgenommen. Sie meinten, wenn man grundsätzlich darüber rede, wie die Religionen am besten zusammenleben könnten, dann drehe sich das Gespräch sofort um Trennendes. Wenn man aber für konkrete politische Themen Lösungen suche, könne man Grenzen abbauen. Das kann man vielleicht auf die Schweiz übertragen. Wir reden oft darüber, was den Islam ausmacht oder das Christentum. Es wäre aber besser, konkrete Probleme, zum Beispiel in der Schule, zu diskutieren. Das würde voraussetzen, dass man Elternräte bildet, in denen alle Religionen vertreten sind.

FORTSETZUNG AUF SEITE 5

Auf Einladung der Bundespräsidentin

Glarus. – Regierungsrätin Marianne Dürst hat vom 6. bis 9. Juli Bundespräsidentin Doris Leuthard auf ihrer Asienreise nach Indonesien und Singapur begleitet. Die Glarner Volkswirtschaftsdirektorin war zusammen mit ihrer Solothurner Amtskollegin Esther Gassler als Vertreterin der Kantone Teilnehmerin der offiziellen Delegation. Auf dem Programm standen unter anderem Treffen mit dem indonesischen Präsidenten Susilo Bambang Yudhoyono und dem Präsidenten Singapurs, S. R. Nathan. Ausserdem war eine hochkarätige Wirtschaftsdelegation vor allem mit Vertretern der Maschinen- und der Chemieindustrie sowie der Banken- und Versicherungsbranche mit Bundesrätin Leuthard unterwegs. (df)

Kurtaxen einziehen und weitergeben

Seit das Tourismusgesetz in Kraft ist, sind nicht mehr die Hüttenwarte für den Zugang zu den SAC-Hütten zuständig. Die Hüttenwarte ziehen Kurtaxen ein und liefern diese an die Gemeinde ab. Damit sollen die Wege unterhalten werden.

Von Irène Hunold Straub

Glarus. – Berggänger, welche eine der Glarner SAC-Hütten besuchen, müssen sich darauf verlassen können, dass die Zustiege unterhalten werden. Das werden sie auch: zum Teil wie früher von den Hüttenwarten, jedoch gegen Rechnungsstellung, zum Teil von den Gemeinden.

Fridolin Brunner als Präsident des SAC Tödi bringt es auf den Punkt: «Sofern die Zustiege im kantonalen Wanderwegnetz verzeichnet sind, ist gemäss neuem Tourismusgesetz die entsprechende Gemeinde für die Erstellung und den Unterhalt zuständig und verantwortlich.» Das betreffe sämtliche Wege zu den Hütten der Sektion Tödi. Eine Ausnahme bilden die weiss-blau-weiss markierten Wege. Solche Hüttenzustiege gebe es jedoch im Glarnerland bisher noch nicht.

Nach wie vor markieren

Besonders viele Hüttenwege starten von Linthal aus. Ein ganzer Wegweiserbaum weist im Tierfeld die Wege zur Planura-, zur Fridolins-, zur Clariden- oder zur Muttseehtütte. Vreni Reithebuch, Gemeinderätin der alten Gemeinde Linthal, hat ein Konzept erstellt. «Jeweils im Dezember halten wir zusammen mit den Hüttenwarten eine Sitzung ab; dann kann jede und jeder sagen, was er im nächsten Jahr an Farbe, Material und Schildern braucht.»

Peter Beglinger von der Claridenhütte erzählt, dass er früher die verschiedenen Wege zur Hütte selber unterhalten habe – gratis. Dann habe er Kurtaxen abgeben müssen. Deshalb



Kurtaxen für Hüttenwege: Das Tourismusgesetz bestimmt, dass die Gemeinden für den Unterhalt der Glarner Hüttenwege – wie hier beim Aufstieg zur Martinsmadhütte – verantwortlich sind. Bild Irène Hunold

habe sich dafür eingesetzt, dass er zwar weiterhin die Wege in Schuss halten könne, dafür aber eine Rechnung stellen dürfe. Das sei nun der Fall. Vor allem das Markieren bis hinunter in den Sandwald, bis nach Obersand oder bis zum Fisetengrat sei aufwendig.

Gesuch an die Gemeinde stellen

Einen besonderen Fall stellt die Muttseehtütte im Gebiet des Projekts Linthal 2015 dar. Die Axpo sei für die Anlegung des neuen Hüttenweges beim Muttenwändli und für die Ausbesserung über das Chalchtrittli aufgekomen, erzählt Reithebuch.

Denn den Zustieg über den Stollen (siehe Kasten) gebe es nicht mehr. Sonst aber sei die Gemeinde zustän-

dig; momentan beispielsweise am Torkopf, wo zurzeit gemäht werde.

Gabi Aschwanden von der Fridolinshütte handhabt es genau gleich wie ihr Kollege von der Claridenhütte. Der Zustieg biete eigentlich keine grösseren Probleme oder schwierigen Passagen. Hans Rauner jedoch, welcher ab Winter wieder die Planurahütte übernehmen wird, stellt in Aussicht, dass er an die Gemeinde ein Gesuch stellen wird. «Ab Obersand bis zum Sandpass existiert praktisch kein Weg mehr, da ist nur Geröll; das sollte verbessert werden.»

Ebenfalls zu Glarus Süd, jedoch gegen Elm ausgerichtet, gehört die Martinsmadhütte, welche Barbara Rhyner bewartet. Schon vor der neuen Regelung habe die Gemeinde die

Hälfte an die Unterhaltsarbeiten bezahlt, erzählt sie. Das sei gleich geblieben. Besonders viel Unterhalt benötige der so genannte böse Tritt, wo jeden Frühling der Weg wieder verbessert werden muss.

Einfacher in der Grossgemeinde

Romano und Sara Frei-Elmer von der Leglerhütte haben sich an die Abgabe der Kurtaxen gewöhnt. Sie geben aufgrund der hohen Gästezahl besonders viel Geld ab. Früher hatte der Hüttenwart etwa bei der «Sunnäbergfurgelle» Stufen gehauen für solche, die nicht so berggänglich sind. Oder er hat Querabschläge gemacht, damit Wasser herauslaufen kann. Heute sei die Gemeinde verantwortlich und neuerdings die Grossgemeinde Glarus Süd.

Das macht auch Schluss mit dem Umstand, dass die Hütte zwar auf Luchsinger Boden steht, der meist begangene Weg jedoch von Schwanden aus geht.

Die einzige Hütte, welche sich auf dem Gebiet der Grossgemeinde Glarus befindet, ist die Glärmischhütte. Martina Marty hat sehr gute Erfahrungen mit der neuen Regelung gemacht: Arbeiter der Gemeinde Glarus würden den Weg unterhalten und Bergführer Hans Rauner sei verantwortlich für die Kette, die über einen Felskopf verläuft.

Wege zu Muttseehtütte teilweise gesperrt

Linthal. – Aus Sicherheitsgründen müssen in der Umgebung der Muttseehtütte verschiedene Wege gesperrt werden. So ist der Wanderweg über die Pantenbrugg-Üeli-Schwamm-Baumgarten dauernd gesperrt, solange es Spreng- und Räumungsarbeiten beim Chalchtrittli gibt. Der Wanderweg von Ober-Baumgarten zum Chalchtrittli ist wieder geöffnet; je nach Arbeiten kann es auch Wartezeiten geben.

Der Wanderweg vom Limmernsee zum Muttsee, der vormals meist begangene Hüttenweg, ist nun definitiv gesperrt. Geöffnet und gut ausgebaut hingegen ist der früher nur von erfahrenen Berggängern genommene Weg über das Chalchtrittli und weiter oben über das Muttenwändli. Oder es besteht die Möglichkeit, ab der Baumgartenalp über das Tor zur Hütte zu gelangen sowie für gut Trainierte ab dem Obort über den Tritt.

Der frühere Wanderweg von der Bergstation der Luftseilbahn durch den Zugangsstollen zum Limmernsee ist dauernd gesperrt. Es gibt auch keinen Taxi-Betrieb mehr. (ih)

Tänzerin auf diplomatischem Parkett



«Wenn man Probleme löst, kann man Grenzen abbauen»: Marianne Dürst glaubt, dass die Schweiz von Asien in Sachen Toleranz lernen kann. Bild Silvan Stricker

FORTSETZUNG VON SEITE 3

Sie waren nahe am Geschehen. Wie haben Sie Bundesrätin Leuthard als Person wahrgenommen?

Sie hat meinen grössten Respekt. Sie hat die Verhandlungen mit sehr viel Energie, aber auch viel Charme geführt.

In ihrer Abwesenheit wurde darüber spekuliert, Frau Leuthard könnte amts-müde sein und ins bald freie Departement für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation wechseln wollen. Haben Sie so etwas wahrgenommen? Nein, von Müdigkeit habe ich nichts

bemerkt. Ich habe bei ihr viel Herzblut und Engagement gespürt. Und sie ist auch eine würdige Vertreterin der Schweiz, die die diplomatischen Gepflogenheiten verinnerlicht hat.

«Diplomatie ist mir nicht ganz fremd.»

Sind Sie selber auf diese Gepflogenheiten vorbereitet worden? Wussten Sie im-

mer, was genau erlaubt ist und was nicht?

Wir hatten für beide Länder detaillierte Anweisungen, auch über das Protokoll. Beispielsweise darüber, wer sich wann wo hinstellen muss.

Auf dem diplomatischen Parkett kommt man schnell ins Rutschen. Fühlten Sie sich dabei wohl?

Dieses Parkett ist mir ja als Regierungsrätin nicht ganz fremd. Es gibt auch an der Landsgemeinde, bei offiziellen Besuchen, bei Kontakten mit dem Bund festgelegte Abläufe. Natürlich war das Zeremoniell auf dieser Reise viel förmlicher. Aber es gab auch die ungezwungene Seite: Der Präsident Indonesiens schreibt selber Lieder; beim offiziellen Empfang wurden zwei davon gespielt. Eines handelte von der Liebe und das andere von nachhaltiger Entwicklung.

Als Glarner ist man sich aber einen ungezwungenen Umgang mit Politikern gewohnt. An der Landsgemeinde steht man sich Aug in Aug gegenüber.

Vielleicht ist bei uns der Umgang manchmal ein wenig zu formlos. Ein gewisses Protokoll ist nicht immer schlecht. Man spricht eine andere Sprache, wenn man sich zum Beispiel an der Landsgemeinde an die Formalitäten der Anrede hält. Man ist dann nicht gleich emotional und hat sich besser unter Kontrolle. Rituale führen zu einem gewissen Respekt.

Wenn Sie wünschen könnten, wohin würden Sie das nächste Mal mit Frau Leuthard am liebsten reisen?

Vielleicht ein zweites Mal in Richtung Asien. Das wäre spannend.

Ohne Fahrausweis im Löntsch gelandet



Papa wird kaum Freude haben: Das schöne Auto liegt im Bach.

Ein 18-Jähriger hat am frühen Sonntagmorgen das Auto seines Vaters in Netstal zu Schrott gefahren.

Netstal. – Kein Fahrausweis in der Tasche, vom Vater das Auto geklaut, alkoholisiert und mit viel zu hoher Geschwindigkeit unterwegs – das Sündenregister des 18-Jährigen, der am Sonntagmorgen um viertel nach zwei Uhr in Netstal verunfallt ist, ist lang. Laut Kantonspolizei war der junge Mann in Richtung Glarus unterwegs, als er in der Fridolinkurve in den Löntsch fuhr. Er konnte sich zusam-

men mit zwei Mitfahrern selber aus dem Auto befreien, wurde aber mit Kopfverletzungen sicherheitsshalber ins Kantonsspital eingeliefert. Für die Bergung des total zerstörten Fahrzeuges mussten ein Autokran und die Feuerwehr aufgebeten werden.

Selbstunfall im Regen

Rund neun Stunden davor hatte es an fast derselben Stelle schon einmal gekracht. Ein 58-Jähriger fuhr am Samstag um halb sechs Uhr von Glarus her Eingangs Netstal im starken Regen in eine Verkehrsinsel. Er blieb unverletzt, musste aber zu einer Blutprobe antreten. (df)